

Latènezeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Anuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **39 (1948)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

V. Latènezeit

Von Karl Keller-Tarnuzzer

Dans le Bull. de la Soc. préhis. française (XLVI, 1949, p. 36 sq) Jacques Harmand publie une solide étude sur *les forêts de la Tène*. Parmi les éléments de restitution dont l'auteur fait état, il y a tout d'abord le contexte archéologique d'ensemble (premières tentives de défrichements européens, au néolithique; et à l'autre extrême, le texte de César). L'étude du cadre du sujet est remarquable et nous regrettons que l'ensemble des faits qui le forment soit trop touffu pour être résumé ici. — Ensuite M. Harmand étudie les faits climatiques. Il a à nouveau recours à César, dont le témoignage est évidemment utile pour la Tène III. L'été plus long et plus chaud qu'aujourd'hui engageait, semble-t-il, les peuplades gauloises à rechercher les ombrages, du moins à s'en ménager. Le choix de Bibracte pour des quartiers d'hiver (à 810 m. d'altitude, dans une région froide et crue aujourd'hui) semble aussi révéler une période plus chaude que l'actuelle. De son côté, R. Forrer a constaté en Alsace un niveau moyen du Rhin plus bas que celui du Bronze et que le moderne. Le climat de la Tène III aurait donc pu être plus sec et plus chaud que l'actuel et peut-être aussi que celui qui le précéda, dit M. Harmand. — De ces indices, l'auteur tire la conclusion que la „grande forêt“ gauloise est un mythe. Il voit son pays tel un parc, avec de grands groupes boisés, séparés par des zones nues, cultivées ou exploitées, ou naturellement désertiques.

Ce travail est intéressant, certes. Devons-nous dire qu'il nous déçoit un peu? Car il ne se fonde guère que sur des indices minces et sur des textes dont on sait le degré relatif de précision. Et puis, l'analyse et la recherche des pollens, entrées aujourd'hui dans la pratique archéologique, ne sont-elles pas de nature à nous donner de plus précises et de plus précieuses indications? Edg. Pelichet.

In *Slavia Antiqua*, Bd. I, Posen 1948, 259—260, ist nach Kazimierz Tymieniecki ein Résumé über den Namen und die historische Wirklichkeit der *Veneter* gegeben, der die Frage und alle Probleme, die sich im Altertum daran knüpfen, als historische betrachtet. Die Verschiedenheit der Anwendung des Namens Veneter bei alten Schriftstellern, erstmals bei Jordanes, die sich sowohl auf illyrische und keltische, als auch auf slawische Stämme beziehen, beweisen keine völkische Urverwandtschaft in dem Sinne, daß unter den Indogermanen eine ur-venetische Gruppe existiert, die sich später zu verschiedenen Stämmen ausgebildet hätte. Vielmehr kommt Tymieniecki im Gegensatz zu anderen Slawisten, nicht zuletzt auf Grund der Kenntnis totaler Bedeutungsänderung gewisser historischer Namen, zur Schlußfolgerung, daß Veneter des Baltikums als Slawen betrachtet werden müssen, und ihre Zusammenhänge mit den illyrischen Venetern im adriatischen Raume und mit den Kelten an der atlantischen Küste nicht erwiesen seien. E. Vonbank.

Ftan (Bez. Inn, Graubünden): Eine Sondierung am Hügel Petnal durch W. Burkart gestattet Schlüsse auf eine eisenzeitliche Siedlung mit großem steinernem Rundbau zu ziehen, deren Erforschung sehr erwünscht wäre. 78. Jber. Hist.-Ant. Ges. Graub. 1948, XI.

Pianezzo (Distr. Bellinzona, Ticino): Secondo quanto riferisce A. Crivelli in *Svizzera Italiana*, Febbraio 1949, pp. 23—25 („Gli amuleti di Pianezzo“), nel 1948 il sig. Felice Del Biaggio di Pianezzo, facendo lavori di scasso in un suo terreno, in località Carabella, rinveniva successivamente tre tombe, con muretto perimetrale a secco di ciottoli ammuccinati e copertura di piode, situate a circa 4 metri di distanza l'una dall'altra e coperte da uno strato ghiaioso alluvionale. La prima tomba conteneva una ciotola di terracotta; due orecchini circolari di filo di bronzo a estremità sovrapposte, con grano anulare di ambra rossa; una fibula a sanguisuga di bronzo reggente un secchiello da profumi; due altre fibule di bronzo del tipo sanguisuga; un bicchiere di terracotta giallastra, troncoconico nella sua parte inferiore, convesso nella superiore, e una fiasca di terracotta. La seconda tomba conteneva un bicchiere di terracotta troncoconico, in frammenti; una piccola olla ansata di terracotta; una ciotola pure di terracotta e tre fibule di bronzo del tipo sanguisuga. La terza tomba conteneva un bicchiere di terracotta con ingubbiatura nera, lucida; una ciotola di terracotta giallastra; un vaso di lamina di bronzo sottilissima, con manico applicato a marronella e nastro decorato con due file di borchie sbalzate; cinque fibule a sanguisuga, con viera; una grossa fibula a sanguisuga di bronzo, con viera, portante infilati tre anelli a globetti e un amuleto lunato, piatto, decorato sulle due facce con piccoli cerchi concentrici, profondamente incisi, il tutto di bronzo; un'altra fibula, uguale alla precedente, con due soli anelli a globetti; due orecchini a staffa, di filo di bronzo, entrambi con un grosso grano biconico di ambra rossa; un braccialetto circolare di bronzo, non decorato; un altro braccialetto di bronzo a dorso finemente inciso; un pettorale di 4 placchette di ambra rossa, leggermente convesse, con 5 perforazioni longitudinali in cui passavano dei fili probabilmente di canape, e con pendente terminale d'ambra. Nei fili erano infilati 93 grani d'ambra di forma varia, 12 grani di vetro azzurro a due toni, chiaro e scuro, e un cerchietto di bronzo. Sotto il vaso di bronzo si rinvenne un pezzo di legno, che il Crivelli pensa essere un resto della suola dei sandali. Nessuna delle tombe conteneva avanzi ossei. Nella terza, tuttavia, il cadavere era stato deposto supino, con la testa a N—W. Il pettorale e il pendaglio lunato erano sinora sconosciuti al Ticino. Il pettorale apparterebbe al I Ferro e, secondo il Crivelli, sarebbe attribuibile al sec. IV a. C. — F. Kientz. — *Dovere*, 17 dic. 1948.

Stetten (Bez. Baden, Aargau): Anlässlich einer Begehung entdeckten R. Laur-Belart und R. Bosch in der Wand der Kiesgrube, in der schon früher ein Grab aufgefunden worden war (26. JB. SGU., 1934, 37) zwei Knochen, die veranlaßten, daß das Skelett eines jungen Mädchens freigelegt werden konnte. Es lag in 1 m Tiefe und war von N nach S orientiert. Zwei Fibeln datieren die Bestattung in die Zeit um 300 v. Chr. — *Reußbote* 3. März 1948. *Argovia*, 60. Bd. 1948, 159.

Stettlen (Amt Bern, Bern): Im Latène-Gräberfeld von Deißwil (JB. Hist. Mus. Bern 1942, 60 ff.) wurde seinerzeit auch ein Kriegergrab mit trepaniertem Schädel aufgefunden. Diesen hat O. Schlaginhausen untersucht und die Ergebnisse in der Festschrift Tschumi veröffentlicht. Der Tote ist adult, männlichen Geschlechts und etwas übermittelgroß. Der recht große Schädel ist von mesokephaler Form, die zum Langbau

neigt. Weder der Schädel noch die übrigen Knochen weisen irgendwelche pathologische Merkmale auf. Die *Trepanationsöffnung* ist rechteckig und liegt am linken Scheitelbein, also an einer Stelle, die verhältnismäßig wenig Gefahren für die Operation in sich birgt. Es lassen sich auch an der Trepanationsöffnung keinerlei Anzeichen von Krankheit feststellen, die die Trepanation begründen könnten. Ob die Operation vor oder erst nach dem Tode ausgeführt wurde, läßt sich nicht entscheiden; wenn aber das erstere der Fall ist, dann kann der Patient den Eingriff nicht lange oder überhaupt nicht überlebt haben.

VI. Römische Zeit

Von R. Laur-Belart und R. Fellmann

1. Geschlossene Siedelungen

Das Erscheinen der 3. Auflage von Felix Stähelins Meisterwerk „*Die Schweiz in römischer Zeit*“ bedeutet einen neuen Markstein in der schweizerischen Römerforschung. Dem wissenschaftlichen Verantwortungsbewußtsein des Verfassers entsprechend ist das Buch zu einem Kompendium geworden, das alle neuen Entdeckungen und Fortschritte in der Erkenntnis seit dem Erscheinen der 2. Auflage im Jahre 1931 aufs gewissenhafteste berücksichtigt und verarbeitet. Das geht schon daraus hervor, daß es von 549 Seiten und 172 Abbildungen der 1. Auflage von 1927 auf 658 Seiten und 205 Abbildungen der 3. Auflage angewachsen ist. Es ist unmöglich, an dieser Stelle die gewaltige Arbeit, die Stähelin geleistet hat, durch einzelne Angaben zu würdigen oder über den einen oder andern Punkt mit ihm in Diskussion zu treten. Jeder, der sich mit der römischen Schweiz beschäftigen will, muß selber zum Buche greifen. Ob er eine Frage in großem Zusammenhang oder in Einzelheiten studieren will, immer findet er hier die soliden Unterlagen und die kritische Würdigung von Quellen und Autoren. Daß das Hauptgewicht des Buches auf philologisch-historischer Seite liegt, bildet seine Eigenart und Stärke. Überall aber hat Stähelin auch die Ergebnisse der archäologischen Forschung berücksichtigt und dazu Stellung genommen. Daß wir ihm bei der Ergänzung des Planmaterials die Hilfsmittel unseres Institutes zur Verfügung stellen durften, erfüllt uns mit besonderer Genugtuung. Die Schweiz kann Felix Stähelin nicht dankbar genug sein für dieses Buch echt baslerischer Gelehrsamkeit und mustergültigen Bienenfleißes. Auch das Ausland hat ihm dafür hohe Anerkennung gezollt.

Augst (Bez. Liestal, Baselland), Augusta Raurica: Im August 1948 konnten die Ausgrabungen in Augst in größerem Umfange wieder aufgenommen werden. Die erneut einsetzende Bautätigkeit auf dem weiten Feld des „Steinlers“, wo die Wohnquartiere der römischen Stadt vermutet werden, machte es notwendig, in der vorsorglichen Ausgrabung dieses Geländes weiterzufahren. Die Historische und Antiquarische Gesellschaft Basel organisierte in Verbindung mit dem Institut für Ur- und Frühgeschichte eine Lehrgrabung für Studenten und junge Archäologen, die durch